

## Die BaZ macht Schlagzeilen

Autor(en): Philipp Cueni  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e1e92972-b9b7-4744-96c1-7367c6653721>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die BaZ macht Schlagzeilen

Philipp Cueni

Die «Basler Zeitung» als das Gesprächsthema in breiten Kreisen der Stadt – das war keineswegs üblich in den vergangenen Jahren. Normalerweise wird die Relevanz der BaZ von den Baslern selbst gerne bestritten; lange war es chic, die Regionalzeitung etwas hochnäsiger zu ignorieren. Nun aber, auf Schlingerkurs, wurde die Zeitung zum Anliegen breiter Kreise. Was sich im Spätherbst zu einer heftigen Debatte entwickelte, begann am 8. Februar 2010. Damals gab der Besitzer und Verleger Matthias Hagemann bekannt, dass seine Familie und die Minderheitseignerin Publigroupe das Unternehmen an Tito Tettamanti verkaufen. Eine fast sechzigjährige Geschichte der Basler Verlegerfamilie ging zu Ende. Und eine Tradition von 168 Jahren stand auf dem Spiel. Seit 1842 gab es die «National-Zeitung», seit 1844 die «Basler Nachrichten», welche 1977 zur «Basler Zeitung» fusioniert wurden. Jetzt, 2010, stellte sich die Frage: Wird es weiterhin eine Regionalzeitung aus Basel für Basel geben?

Der Verkauf an Tito Tettamanti überraschte. Spekuliert worden war über einen Verkauf an eines der grossen Zürcher Medienhäuser, ein Zusammengehen mit der AZ Medien aus dem Aargau oder eine Integration in ein internationales Medienhaus. Lange sah es danach aus, als würde der NZZ-Verlag das Basler Blatt übernehmen. Im letzten Moment entschied sich Hagemann für Tettamanti: Damit blieb die BaZ ein eigenständiges Medienunternehmen, der Entscheid für den Käufer aus dem Tessin wurde als «Basler Lösung» kommuniziert. Das kam in Basel gut an, und dennoch löste der neue Besitzer einige Skepsis aus: Tettamanti spielte schon beim Verkauf der «Weltwoche» an Roger Köppel eine Rolle, er ist Financier und nicht Verleger, er hat als Tessiner wenig mit der Region Basel zu tun, und er gehört verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Netzwerken an, welche nahe bei Christoph Blocher und der SVP politisieren.

Als Verleger setzte Tito Tettamanti den Basler Anwalt Martin Wagner ein, der sich mit 25 Prozent am Aktienpaket der BaZ beteiligte. Auch Wagner sitzt im Verwaltungsrat der «Weltwoche» und gehört zu Netzwerken mit SVP-Nähe. Der Anwalt hatte für den

früheren BaZ-Besitzer Matthias Hagemann alle Rechtsgeschäfte der «Basler Zeitung» betreut, so auch deren Verkauf. Und Wagner stand am Schluss dieses Deals selbst als neuer Verleger da. Sein Versprechen war: Die BaZ solle ausgebaut werden, man setze auf journalistische Qualität, die Zeitung solle ein Gegengewicht zu den grossen Zürcher Medienhäusern setzen, Basel solle jenseits des Juras medial wieder mit einer starken Stimme wahrgenommen werden. Wagner dementierte alle Gerüchte, wonach über die BaZ letztlich eine nationalkonservative Zeitung für die Schweiz aufgebaut werden solle, vermutlich mit Christoph Blocher als Mann im Hintergrund.

Am 30. August dann die nächste Überraschung: Markus Somm löste Matthias Geering als Chefredaktor ab. Der Zürcher Somm war für die BaZ eine strategische Wahl: Er war vorher stellvertretender Chefredaktor der «Weltwoche», welche unter Roger Köppel einen SVP-Kurs fährt. Und Somm steht Christoph Blocher politisch nahe. Der neue Chefredaktor bezog in seinen ersten Leitartikeln dann auch klar politische Position. Ein Teil der Leserschaft begrüsst Somms Antritt in Basel, weil sie sich durch ihn politisch repräsentiert fühlte. Die Skeptiker sahen sich in ihren Bedenken bestärkt, die BaZ werde zu einer SVP-nahen Zeitung. Das Duo Wagner/Somm dementierte: Nein, die BaZ solle die ganze Leserschaft ansprechen und alle Meinungen berücksichtigen.

In der Zeitung war davon allerdings wenig zu sehen. Die politisch klar positionierten Leitartikel von Markus Somm dominierten. Ähnliche Texte aus anderer Optik fand man kaum. Zum Teil stiessen die politischen Positionen Somms auf Widerspruch; seine bipolare Weltsicht, das Polarisieren und Provozieren, passen nicht zur Basler Tradition, welche oft einen Ausgleich in der Mitte sucht. Vor allem aber missfallen der aggressive und ausgrenzende Stil und der ideologisierende Journalismus. Viele Leser hat beispielsweise geärgert, dass der Chefredaktor «ihrer» Zeitung das eidgenössische Abstimmungsergebnis zur Steuerharmonisierung und zur Ausschaffung mit «reifes Volk» betitelte, obwohl der Kanton Basel-Stadt deutlich gegenteilig votierte. Und abgeschreckt hat die despektierliche Kolumne des von Somm neu geholten Autors Max Frenkel über den Basler FDP-Nationalrat Peter Malama.

Dennoch: Auch Somm-Gegner anerkannten, dass der neue Chefredaktor das Blatt publizistisch verbesserte. Sie akzeptierten durchaus einen herausfordernden Dialog, wünschten sich aber einen Journalismus der Fakten statt der Glaubensbekenntnisse.

Im Oktober wird bekannt, dass die Besitzer Tettamanti und Wagner den Sitz der Basler Zeitung Holding AG nach Zug verlegen und die Firma in WATT Capital Holding umbenennen. Dies lässt die Skepsis breiter werden, trotz beruhigenden Erklärungen der Besitzer. Erst später erfährt man, dass der Firmensitz bei einem Anwaltsbüro domiziliert ist, an welchem ein bekannter Exponent der SVP Zug beteiligt ist.

Die Entwicklung seit dem Verkauf der «Basler Zeitung» im Februar polarisiert die Meinungen und verstärkt den Unmut jener Kreise, welche hinter dem Engagement von Tito Tettamanti eine politische Strategie mit Christoph Blocher als Strippenzieher ver-

muten. In dieser Situation schlägt der Bericht der «NZZ am Sonntag» vom 14. November ein wie eine Bombe: Blochers Firma Robinvest habe ein Beratungsmandat der «Basler Zeitung». Offenbar ging es bei diesem Mandat zumindest darum, den Konzern wirtschaftlich umzubauen. Bei allen Diskussionen über den publizistischen Kurs der Zeitung war auch die wirtschaftliche Basis des Medienunternehmens alles andere als gesichert. Es standen zusammen mit den Druckereien unter anderem über tausend Arbeitsplätze auf dem Spiel.

Jetzt waren die Reaktionen in der Region Basel gegenüber der BaZ heftiger als bisher: Eine Internet-Aufruf der Gruppe Kunst+Politik für eine unabhängige «Basler Zeitung» wurde innerhalb von zwei Wochen von achtzehntausend Personen unterschrieben. Skepsis und Ablehnung war in breiten Kreisen zu spüren. Aussergewöhnlich war auch die Reaktion innerhalb der BaZ: Die Redaktionsversammlung entzog dem Chefredaktor sozusagen geschlossen das Vertrauen und stellte dem Besitzer ein Ultimatum – das Mandat an Blocher müsse zurückgezogen werden. Das setzte auch Zeichen gegenüber der Leserschaft. Der Chefredaktor sah sich gezwungen, sein publizistisches Credo zu definieren. «In dieser Zeitung streben wir einen Wettstreit der Meinungen an», schrieb er in der Ausgabe vom 17. November. In der BaZ selbst aber fand eine solche Debatte zum Kurs der Zeitung nicht statt, auch andere Stimmen aus der Redaktion waren offenbar nicht erwünscht.

Dann, am 22. November, die zumindest für 2010 letzte Überraschung in den Wirren um die «Basler Zeitung»: Tettamanti und Wagner hatten offenbar genug vom Protest und verkauften die Zeitung im Hauruck-Verfahren an den Basler Unternehmer Moritz Suter. Die BaZ bleibe in Basler Besitz als ein Blatt für alle Meinungen, die Geschäftsbeziehungen zu Christoph Blocher würden abgebrochen, lautete die Botschaft des neuen Alleinbesitzers. Suter hielt aber am umstrittenen Chefredaktor fest. Und er konnte nicht transparent machen, wie er den Kauf der Zeitung finanziert hatte.

Diese Intransparenz bei der Finanzierung des Verkaufs trübte für viele die Freude über das Ende des Blocher-Engagements bei der BaZ. Und offen bleibt ebenso, ob die «Basler Zeitung» von Chefredaktor Markus Somm eine Zeitung mit einem breiten Meinungsspektrum und einem sachgerechten Journalismus werden könne. Somm verspricht im Gespräch, im Blatt für einen Ausgleich der Meinungen zu sorgen. Er vertritt aber dezidiert einen Journalismus, hinter welchem eine politische Haltung steht.

Der Sturm gegen die BaZ hat sich mit Moritz Suter vorerst etwas gelegt. Gut möglich, dass bei der Leserschaft eine neue Wachsamkeit gegenüber dem redaktionellen Kurs entstanden ist und die BaZ weiter im Gespräch bleibt.